AB
126935

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53628/fragment/page=0001

Führer

auf

Enslen's

malerischer Reise im Zimmer.

(Täglich eröffnet in den Mittagsstunden von 11 bis 3, und in den Abendstunden von 5 bis 9 Uhr, in dem Hauptgeschoß des Hauses Markgrafenstr. No. 50, am Gendarmenmarkt.)

Berlin, 1828.

Z 121

Durch die Benennung, malerische Reise im Zimmer, habe ich die Kunstarbeit charakteristisch bezeichnen zu können geglaubt, welche, während meines beinahe sechsjährigen Aufenthalts im südlichen Deutschland und Italien entstanden und vollendet ist, und welche ich hier dem Publikum zur Beschauung darbiete. Mein Bestreben bei derselben ist gewesen, diese Gemälde, durch die sorgfältigste Ausführung, der Natur möglichst nahe zu bringen, darum sind auch Trachten, Sitten, Gebräuche, kurz alles was dem Reisenden im fremden Lande als neu und ungewöhnlich auffällt, genau beobachtet, und getreu wiedergegeben. Der Beschauer, welcher an Ort und Stelle gewesen, soll in diesen Bildern die in seiner Erinnerung lebenden Gegenstände bis zu den kleinsten Einzelnheiten wiederfinden, jeder andere aber wenigstens einen deutlichen Begriff von den Orten erhalten, welche er nur aus Beschreibungen, vielleicht gar nur dem Namen nach kennt.

Ob es mir gelungen ist diesen Zweck zu erreichen, ob der Beschauer — wie ich wünsche — wirklich manches Mahl, die bildliche Darstellung vergessend, in die freie Natur hinaus zu sehen wähnen möchte — darüber wird der Erfolg entscheiden.

Erstes Kreisgemälde von Wien.

Aufgenommen vom Eingange des Volksgartens aus.

Von diesem Standpunkt aus überblickt man die Haupt-Gebäude der Kaiserstadt, und die neuen, das Aeußere derselben verschönernden Anlagen. In der Mitte erhebt sich das alte kaiserliche Residenzschloß „die Burg", an welches sich rechts der Pallast des Erzherzogs Karl und der Eingang in den neuen kaiserlichen Garten anschließen. Links, neben der Burg, befindet sich das Gebäude der Staats-Kanzellei und der Eingang in den neu angelegten Volksgarten, an schönen Sommerabenden der Sammelplatz alles dessen, was in Wien sich zur eleganten Welt zu zählen ein Recht zu haben glaubt. In der Mitte seines Innern, welches man hier zugleich überschaut, steht der „Theseus-Tempel," (nach Canova's darin aufgestellter Marmorgruppe so genannt.) Mehr im Vorgrunde erblickt man das schöne, auf Säulen ruhende Cortische Kaffehaus, mit seinem Tempelchen für das Musikchor,

und seinen zierlich gereiheten Sitzplätzen. Die Basteien und das neue Burgthor umschließen hier die Stadt, und jenseit des breiten Glacis bilden die weitgedehnten Vorstädte den Hintergrund, in welchem sich noch das Belvedere, die St. Carolus-Kirche mit ihrer schönen Kuppel, daneben das polytechnische Institut, die langen Gebäude des kaiserlichen Marstalles, die Palläste der ungarischen Noble-Garde und des Fürsten von Auersperg besonders hervorheben. Die anmuthige Gebirgskette des Leopold- und Kahlenberges umfassen das Ganze.

Zweites Kreisgemälde von Wien.

Jenseit des Donaustroms erblickt man die schöne Leopoldvorstadt; in der Mitte des Bildes die neue Ferdinands-Brücke mit fünf neben einander erbaueten Kaffeehäusern, links das Fuß- und Rothethurm-Thor, und das Müllerische Gebäude, früher zur Ausstellung von Kunst-Gegenständen bestimmt, jetzt ein Privathaus, mit einem Theil der Stadt Wien selbst.

Kreisumsicht von Venedig.

Auf diese in ihrer Art einzige, gleichsam aus dem Meere emporsteigende, in ihrer Vorzeit so merkwürdige Stadt, blickt der Beschauer vom Landungsplatz der fremden Schiffe, dem Portofranco, aus. — Links öffnet sich die Aussicht auf den Insel-Stadttheil, La Giudeka, in welchem sich zwei von Palladio erbaute Kirchen, Le Citelle und il Redemtore, besonders auszeichnen. Ihnen gegenüber erhebt sich die stolze Meerstadt mit ihren Kuppeln, Thürmen und Palläſten. — Zur linken erblickt man die Kuppel der Kirche St. Maria della Salute, den Eingang des großen Kanals und die Dogana an dessen äußerster Spitze. Hoch über die andern Thürme der Stadt ragt in der Mitte hervor der Thurm der St. Markuskirche, unter demselben Sansovino's schönster Marmorpallast, die Bibliothek, neben dieser die Münze, die neuen Procuratien, und der vor derselben liegende Garten des Vice-Königs. Weiter rechts zeigt sich der den Eingang zum Markusplatz bildende kleinere Platz, genannt Piazzetta, mit seinen beiden kolossalen Granitsäulen, zwischen diesen etwas ferner der Uhrthurm, mit den die Stunden schlagenden Riesen. Nach der Piazzetta

folgt der majestätische Dogen-Pallast, merkwürdig durch seine griechisch-arabische Architektur, nächst demselben befindet sich das furchtbare Staats-Gefängniß, die Bleidächer und die jenen mit diesem verbindende Seufzer-Brücke (ponte dei sospiri.) Längs dem jenseitigen Ufer zieht sich die immer belebte Uferstraße hin, degli Schiavoni genannt, mit ihren vielen, über die sie durchschneidenden Kanäle erbauten Treppen-Brückchen. — Aus der Ferne hervor ragen die mit Schnee bedeckten tyroler Alpen und die rothen Thürme des Arsenals, und auf der äußersten Landspitze liegen die neu angelegten öffentlichen Gärten. Die Aussicht auf die Meeresfläche, welche auch auf dieser Seite die Stadt begränzt, und auf die schöne, von Palladio erbaute, den nächsten Vorgrund bildende Kirche, S. Giorgio maggiore, beschließt dieses panoramische Gemälde. Auf der spiegelnden Wasserfläche erblickt man Kriegs- und Handels-Schiffe, Gondeln, Fischerkähne und Militär-Barken, welche die Wachtposten überfahren, von der mannigfaltigsten, dort üblichen Bauart, auf welche bei der Aufnahme und Ausführung des Bildes, mit der gewissenhaftesten Genauigkeit, gleichfalls Rücksicht genommen ist.

Der St. Markusplatz zu Venedig.

Diesen schönen, in seiner Art einzigen Platz übersieht man von einer Terrasse des Uhrthurms aus. Links liegt die berühmte St. Markuskirche, (angefangen im Bau 976, beendigt unter dem Dogen Domenico Selvo 1071) deren Anblick durch ihre byzantinische Bauart, und ihren unendlichen Reichthum an Statuen, Mosaik-Gemälden, und — zum Theil aus dem Orient entführten — Marmor- und Porphyr-Säulen höchst überraschend ist. An ihrer nach dem Platz gekehrten Vorderseite befinden sich wieder die vier berühmten antiken Pferde aus vergoldeter Bronze, welche im ersten Jahrhundert Nero auf seinem Triumphwagen aus Korinth nach Rom brachte, im 4ten Jahrhundert Konstantin von dort nach Konstantinopel führen, und dort im Hyppodromus aufstellen ließ, im 13ten Jahrhundert (1205) die damals mächtigen Venetianer, unter dem Dogen Dandolo, nach der Eroberung von Konstantinopel, (sammt den bronzenen Thüren der Sophien-Moschee) nach Venedig brachten, nach einem Zeitraum von 550 Jahren (1797) General Bonaparte mit vielen andern, der Stadt geraubten Kunstwerken, nach Paris schickte, und 17 Jahr nachher (1814) nach dem Frieden von Paris, nach Ve-

nedig zurückgeführt wurden, um ihre frühere Stelle wieder einzunehmen. Die geradeüber liegende schon erwähnte Piazzetta öffnet die Aussicht auf das Meer und die Insel Porto-Franco, mit der Kirche S. Giorgio maggiore. Auf der Piazzetta links steht der Dogenpallast, im 14ten Jahrhundert erbauet, die Bibliothek, zum Theil verdeckt durch den hohen St. Markusthurm; weiter rechts öffnet sich der St. Markusplatz mit seinen immer, (und nach dortiger Sitte auch von Damen) zahlreich besuchten Kaffeehäusern. Ihn umgeben die langen Palläste der neuen und alten Prokuratien. Erstere, in dorischer, ionischer und korinthischer Säulen-Ordnung von Scamozzi (1584) erbauet, zeichnen sich durch schönes Verhältniß aus; von letztern sieht man auf diesem Bilde nur das Dach. Das diese beiden langen Flügel verbindende kürzere Queer-Gebäude, an dem entfernteren Ende des Platzes, ward erst in neuerer Zeit (1810) aufgeführt.

Der Umstand, daß alle diese Gebäude dem Standpunkte so nahe liegen, verbunden mit der durch das Interesse des Gegenstandes selbst angeregten fleißigen Ausführung des Gemäldes, gestatten Beobachtungen auch der kleinsten Einzelnheiten derselben.

Ein italienisches Volksfest.

Das Wettrennen, [Pallio] welches jährlich zu Padua, auf dem Platze Prato della valle, in Gegenwart vieler tausend Zuschauer, gehalten wird.

Der Beschauer befindet sich auf einem Balkon, gleichsam mitten in der großen Menschenmasse, welche, zum Theil, aus den umliegenden, selbst aus den entfernteren Städten herbeiströmt, um an dieser Lustbarkeit Theil zu nehmen.

Der hierzu ganz geeignete Platz ist ringsum mit amphitheatralisch gereiheten Sitzen und Geländern versehen, während die ihn umgebenden Häuser, mit ihren, nach Landesgebrauch verzierten und mit festlich geschmückten Zuschauern fast überfüllten Balkonen, ihm eine glänzende Einfassung geben. Auf der breiten Rennbahn erblickt man drei mit zwei Pferden bespannte Wagen, im antiken Styl, (Bigae) deren Lenker, mit der äußersten Anstrengung und unter dem schallenden Zurufe der jubelnden Menge, sich stürmisch den Vorsprung abzugewinnen streben. Der von der Rennbahn umgebene innere Raum des Platzes ist mit Wagen angefüllt, in welchen die darin gekommenen Zuschauer sitzen geblieben sind.

Aus der Ferne erheben sich die beiden großen Kirchen der heiligen Justina und des heiligen Antonius von Padua, von der Abendsonne beleuchtet.

Umsichts-Gemälde von Rom.

Diese alte, durch eine thatenreiche Heldenvorzeit ausgezeichnete Stadt, einst die Beherrscherinn der Welt, jetzt noch die unversiegbare Nahrungs-Quelle für das Schöne und die bildenden Künste, liegt hier, vom Thurme des Kapitols aus gesehen, vom Glanze der Abendsonne übergoldet, vor den Blicken des Beschauers.

Dem Hauptüberblick über die ehrwürdigen Reste des alten Roms ist kein Standpunkt günstiger, als eben dieser, daher ihn die Rom besuchenden Fremden gewöhnlich dazu erwählen, keiner aber zeigt auch in einem höheren Grade die Vergänglichkeit irdischer Größe und Pracht, als er. Von ihm aus überschaut man das Trümmerfeld des Campo vaccino, einst das so berühmte römische Forum, im Vordergrunde den Triumphbogen des Septimius Severus, neben demselben einige Säulen des alten Tempels der Eintracht. Einsam erhebt sich die Säule des Phokas, und drei Säulen vom Tempel des Jupiter Stator bezeichnen die Stelle der letzten Schlacht zwischen den Römern und Sabinern. — Weiter hin ragen die Reste der Tempel des Antonin und der Faustina, und des Remus, (jetzt Kir-

chen: St. Lorenz, St. Cosmus und St. Damian) hervor; hinter ihnen wölben sich die kühnen Bogen des Friedenstempels, welche die Riesentrümmer des Colosseum überragt, in dessen Nähe man die Triumphbogen des Titus und Konstantin erblickt. — Der palatinische Berg, mit den Trümmern der Kaiser-Pallaste, auf deren inneren Flächenraum jetzt ein armer Landmann Wein bauet, begränzt auf dieser Seite das alte Forum. — Auf der entgegengesetzten liegt in majestätischer Ruhe vor uns ausgebreitet, das neue Rom. Aus der Ferne glänzen herüber die Kuppeln und Obelisken der herrlichen Kirchen S. Maria maggiore und des Lateran, welche alle aber St. Peter, ganz am Ende der Stadt, in seiner feierlichen Erhabenheit, überragt. Rechts von St. Peter liegt der päpstliche Pallast, der Vatikan mit seinem langen Nebenflügel; (das Museum Pio-Clementinum und Belvedere) weiter rechts, auch in der Ferne, die Zitadelle von Rom, (die Engelsburg) die Jesuiten-Kirche S. Ignazio und die flache Kuppel des Pantheon, hinter welchem sich der Monte Mario mit den Zypressen der Villa Milini erhebt. Die linke Seite des Bildes nimmt der Hügel Janiculus ein, geschmückt mit den Pinien der Villen Corsini und Pamphili, mit dem Garten des Klosters S. Onophrio und der Eiche, unter welcher Torquato Tasso, welcher, sein nahes Ende füh-

lend, sich nach jenem Kloster hatte bringen lassen, gestorben seyn soll. In der Tiefe fließt die Tiber. — Im nächsten Vordergrunde erblickt man auf dieser Seite den Kapitol-Platz mit der alterthümlichen Reiter-Statue des Marc-Aurel, und die Seitenflügel des von Michel-Angelo erbauten Kapitol-Gebäudes. Zwischen den kolossalen alterthümlichen Bildsäulen des Kastor und Pollux führt die Treppe des Kapitols hinab, rechts davon erhebt sich die Kirche Ara coeli, einst der Tempel des kapitolinischen Jupiters, deren Dach dem Beschauer die weitere Ansicht verdeckt. Neben diesem Dache zeigt sich rechts, in der Ferne, der Monte Pincio, mit der französischen Akademie, (Villa Medicis) und der kleinen Kirche S. Trinita di Monte, in deren nächsten Umgebungen die deutschen Künstler wohnen. Weiter rechts, und mehr in der Nähe, erhebt sich die Kuppel der Kirche S. Maria di Loretto, neben welcher links die berühmte Trajans-Säule, mit dem metallenen Standbilde des Apostels Petrus, rechts die große Pinie des Gartens Colonna, der zweite päpstliche Pallast Monte cavallo, oder Quirinale sich zeigen; das nächstfolgende Gebäude, mit dreifacher Fensterreihe ist der Pallast der Consulta, wo die Conclaven gehalten werden, daneben der Pallast Rospigliosi, und etwas näher der sogenannte Thurm des Nero.

Auf dem Dache im nächsten Vorgrunde erblickt man eine kleine Pergola, oder Weinlaube, wie sie die Römer, des Schattens wegen, im Freien gern und häufig anbringen, und eine römische Bürgerfrau in ihrer Nationaltracht, mit ihrem eingewickelten Kinde und neben ihr die einfache römische Wiege. An dem offenen Fenster sitzt ein römisches Mädchen, spinnend, umgeben von Dingen, welche ihre Lieblingswünsche begränzen, einige Heiligenbildchen, ihr Blumentopf und ihre Katze.

Auf dem Campo vaccino bewegt sich römisches Landvolk, in seiner bunten Tracht, und der Zug einer verhüllten Brüderschaft, welche gewöhnlich der Kardinal Fesch, Freitags in das Colosseum, zur via crucis, leitet. —

Aus der Umgegend von Rom blicken die freundlichen Ortschaften Tivoli, Frascati, Castel Gandolpho ꝛc. hervor. Die schönen Bogen der Wasserleitungen des Claudius und Nero durchschneiden die einsame Campagna di Roma und die Sabiner- und Latiner- [Albaner-] Gebirge, im mannigfaltigsten abendlichen Farbenspiel, wodurch der nordische Wanderer unter diesem reizenden Himmelsstrich oft so freudig überrascht wird, umfassen den reichen Gesichtskreis.

Rom, einst der damals bekannten Welt Beherrscherinn und Gesetzgeberinn, noch jetzt die Haupt-

stadt der bildenden Künste und die Residenz des geistlichen Oberhaupts eines großen Theils der Christenheit, verdient mit vollem Rechte den Namen: die ewige Stadt, und wird der glänzenden Erinnerungen großer und folgereicher Ereignisse wegen, welche sich an ihren Boden knüpfen, die Blicke der Gebildeten, durch alle Zeiten auf sich ziehen. Hierin auch ist der Zauber gegründet, welchen sie auf Alle ausübt, die sie durchwanderten, in ihren Umgebungen lebten, und den sie und ihre ehrwürdigen Trümmer, ihre begeisternden Kunsthallen, ihre feierlichen Kirchenfeste dem Gedächtniß des von ihr Scheidenden unauslöschlich, und nicht ohne Sehnsucht nach ihr zurück, einprägt.

Daß nun an ihrem Abbilde mit innigem Interesse und mit Aufbietung des regsten Fleißes und der größten Genauigkeit gearbeitet wurde, läßt sich wohl schon bei solcher Aufgabe erwarten, und wie ich hoffend, mir schmeichle, demselben auch ansehen.

Halbkreis-Gemälde von Neapel.

Diese reizende, an dem Ufer des Golfs gleiches Namens amphitheatralisch gelagerte Stadt, ist hier von dem, der herrlichen Aussicht wegen berühmten, Hügel des Pausilippo aus aufgenommen und naturgetreu

mit ihrem heiteren Himmel und dem eigenthümlichen Kolorit mit voller Wahrheit wiedergegeben.

Der Beschauer befindet sich in einer Villa und überblickt die Stadt, von der Abendsonne beleuchtet, mit ihren Kastellen, Gärten, Terrassen und dem ruhigen, spiegelhellen Golf, an dessen Ufern sich die Straße Chiaja, und der für die Lustwandelnden geöffnete Königl. Garten, Villa reale, hinziehen. Auf dem höchsten Punkte der durch die platten Dächer ihrer Häuser auffallend ausgezeichneten Stadt, steht das Kastell S. Elmo. In der Mitte des Bildes erblickt man den drohenden Vesuv, und erkennt deutlich die Lava-Ströme, welche den mit Reben bepflanzten unteren Theil desselben, und die an seinem Fuße liegenden freundlichen Ortschaften Tore del Greco, Portici und Resina, oft bis zum Meeresufer hin, durchschnitten haben. — Weiter rechts, den Golf begränzend, ziehen sich die malerischen, mit unzähligen Landhäusern übersäeten Gebirge von Castel a Mare und Sorrento, bis zum Cap Minerva, in die Ferne, und am Horizont erhebt sich die Felsenmasse der Insel Capri aus des Meeres blauer Fläche.

Ansicht einer Straße von Pompeji.

Der Anblick dieser unglücklichen, unter vesuvischer Asche, Meersand und Bimssteinmassen beinahe achtzehn Jahrhunderte lang begrabenen, einst blühenden Stadt, deren kleinster Theil, hervorgegraben unter jener Decke, jetzt wieder von der Sonne beschienen wird, und so fremd und ausgestorben dasteht, ist einzig in seiner Art, und das Anschauen einer dort gleichsam wieder neu erstandenen alten schönen Lebensweise einer Welt und Zeit, welche auch über die geringsten Bedürfnisse heitere Zierlichkeit zu verbreiten wußte, für den sinnigen Wanderer unter ihren Trümmern, von unaussprechlichem Interesse.

Ein dreimonatlicher Aufenthalt unter diesen merkwürdigen Ruinen, um die wichtigsten Partien derselben aufzunehmen, hat mich in den Stand gesetzt zwei Ansichten davon aufzustellen.

Bei der ersten befindet man sich in einer der längsten, jetzt ausgegrabenen Straßen, dem sogenannten Hause des Sallustius gegenüber, dessen Inneres, mit seinen zierlichen Wandmalereien und feinen Mosaikfußböden, offen da liegt. — Links öffnen sich zwei Straßen, tief ausgefurcht von den Wagenrädern, welche einst über sie hinrollten. Die, erste führt nach dem Stadtthore Porta herculanea

welches man in der Ferne erblickt. In der Gegend des Vereinigungspunktes beider Straßen steht (wie einst durch ganz Pompeji zur Bequemlichkeit der Einwohner) der öffentliche Brunnen, und hinter demselben ein kleiner Altar. — Etwas weiter rechts zeigt sich ein noch vollkommen erhaltener Backofen, schon zum Hause des Sallust gehörend, und vor demselben drei Handmühlen. Auf ihn folgt ein zierlich ausgemaltes Laden-Zimmerchen mit Mosaikfußboden und marmornem Ladentisch, in welchem zwei Gefäße eingemauert sind. Auf der inneren Seite wurden unter denselben noch Kohlen gefunden, welche es wahrscheinlich machen, daß man hier warme Getränke feil hielt; die marmorne Platte des Tisches trägt noch die kreisförmigen Spuren der einst darauf gestandenen Gefäße. An den beiden Eingangspfeilern dieses Zimmerchens bemerkt man Inschriften, deren rohe Züge aber, wie alle bis jetzt in Pompeji gefundenen Wandschriften, gegen die sonst überall herrschende Zierlichkeit, gewaltig abstechen.

Weiter rechts, in der Mitte des Bildes, folgt der Haupt-Eingang und der Hofraum des Hauses. Schmale, und, des einfallenden Lichtes wegen, hohe Thüren führen auf beiden Seiten in das Innere der Wohnzimmer, und geradeüber öffnet sich die Durchsicht in den zweiten inneren Hof, welchen die mit einem Blumengarten und Vögeln bemalte Wand, des im

Innern noch verschütteten Nachbarhauses begränzt. Mitten auf dem äußeren Hofraum befindet sich ein mit zierlicher Mosaik umlegter Wasserbehälter, und rechts der Eingang in den inneren Hof, links der Platz für die hier nur auf die Mauer gemalten Hausgötter. (Laren.) — Zwei nach der Straße hinaus sich öffnende Zimmer beendigen rechts das Haus des Sallustius. In dem ersten erblickt man ein großes Wandgemälde, Diana und Actäon darstellend, und einen Mosaikfußboden, mit verschlungenen Zügen; neben dem daranstoßenden hellgelben Zimmerchen mit eben so schöner bunter Mosaik, öffnet sich ein kleines, schmales Seitengäßchen. — Die Hauptstraße ist, auf beiden Seiten, mit hohen Fußwegen eingefaßt. — Rechts, am Ende des Bildes, zeigt sich auf der Thürschwelle des nächsten Hauses die freundliche Begrüßung: „Salve!" (Sey mir willkommen!) in Mosaik. — Aus der Ferne ragen rechts die Gebirge von Castel a Mare, links der Vesuv hervor.

Zweite Ansicht von Pompeji.

Diese giebt ein treffendes Bild von der angenehmen Lage und den reizenden Umgebungen der

unglücklichen Stadt und von den Trümmern einiger öffentlichen Gebäude derselben, von welchen die des Tempel der Isis den nächsten Vordergrund einnehmen. Sie zeugen, daß den Tempel das gewöhnliche Peristyl mit dorischen Säulen umgab, und ringsum an den Wänden Bänke, und zwar hölzerne, angebracht waren, von welchen man beim Ausgraben noch mehrere vermorschte Ueberreste entdeckte. Opferaltäre verschiedener Größe, deren mehrere noch mit der Asche und den Knochen der Opferthiere bedeckt waren, standen um den Tempel her, zu welchem eine Treppe hinaufführt. Im Sanctuarium, dem inneren Raume des Tempels, bemerkt man ein schmales, längliches Gewölbe, mit zwei Eingängen, deren einen auf dem Bilde eben ein wißbegieriger Fremder untersucht. Vermuthlich verbargen sich darin die Priester, um von hier aus der Göttinn Orakelsprüche zu verkünden, deren noch aufgefundenes marmornes Standbild sich auf diesem Gewölbe befand. Links vor dem Tempel zeigt sich ein kleines Gebäude mit einem Giebel und Verzierungen aus Stuck; dasselbe bildet ein kleines Gemach, in welchem die Priester sich vielleicht angekleidet haben mögen, und eine Treppe darin führte zu einem unterirdischen Gewölbe. — Hinter dem Tempel rechts zeigt sich eine offene Bogenhalle. Hier fand man an einem kleinen marmornen Tische das Gerippe,

wahrscheinlich eines Priesters, welchen der vulkanische Aschenregen bei seinem frugalen Mahl überrascht hatte, denn auf dem Tische lagen, bei der Auffindung, noch ein Brot, und zwischen zwei Tellern Fischgräten. Weiter entfernt ragt noch ein Theil des sogenannten tragischen Theaters hervor, dessen amphitheatralisch geordnete Sitz-Reihen sich noch erkennen lassen. — Das Fehlen vieler Marmorstufen, so wie der meisten Säulen-Kapitäle und der ganzen zweiten Stockwerke pompejanischer Gebäude, läßt wohl nicht ohne Grund auf frühere uns unbekannt gebliebene Ausgrabungen schließen. — Hinter dem Theater liegt das sogenannte kleinere Forum, von wo aus man eine freie Aussicht auf den Meerbusen hatte, welcher sich sonst weiter herein bis dicht an die Stadt zog. Der Raum, welchen derselbe früher einnahm — gerade über in der Tiefe sichtbar — ist jetzt fruchtbarer Acker, und wo in der Vorzeit die römischen Kriegs- und Handels-Fahrzeuge einen sichern Hafen fanden, zieht jetzt der fleißige Landmann seine Furchen. — Das kleinere Forum hatte rechts, nach der Straße zu, einen mit Säulen gezierten Eingang, und links vom Theater eine lange Treppe, welche hinter demselben vorbei in das sogenannte Soldaten-Quartier hinab führt. Die kleinen Abtheilungen der bunten Gemächer, welche man zur Linken sieht, gehören schon

zu demselben, und bilden die äußere Einfassung des im Viereck ringsum laufenden Portikus.

Am gegenüber liegenden Ufer des Golfs erblickt man die Stadt Castel a Mare, welche zum Theil auf der mit Pompeji zu gleicher Zeit verschütteten Stadt Stabiä erbauet ist. Den Hintergrund bilden die Gebirge von Castel a Mare und Sorrento.

Pompeji, unter der Regierung des römischen Kaisers Titus, 79 Jahr nach Christi Geburt, bei einem Ausbruche des Vesuvs verschüttet, ward erst im Jahre 1748, durch den Spaten eines Landmannes, welcher Weinstöcke pflanzte und beim Graben einen schönen Dreifuß fand, entdeckt, worauf die neapolitanische Regierung im Jahre 1753 die erste Aufgrabung anordnete. Ueber ein halbes Jahrhundert später erst wurden die Umfassungsmauern der Stadt aufgedeckt, und aus ihrem Umfange, welcher die Größe der Stadt außer Zweifel setzt, läßt sich erkennen, daß bis jetzt kaum der sechste Theil derselben ausgegraben ist, und 130,848 Quadrat-Klafter, Pariser Maaß, noch verschüttet liegen. —

(Gedruckt bei Wilh. Plahn, Scharrnstraße Nr. 4.)

Ab: 726935

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53628/fragment/page=0026

ULB Halle
003 605 752
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53628/fragment/page=0027

Führer

auf

Enslen's

malerischer Reise im Zimmer.

(Täglich eröffnet in den Mittagsstunden von 11 bis 3, und in den Abendstunden von 5 bis 9 Uhr, in dem Hauptgeschoß des Hauses Markgrafenstr. No. 50, am Gendarmenmarkt.)

Berlin, 1828.